

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,80 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzustellung oder Bahnpostzustellung

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Straße 35. Fernruf 254-20

27. Jahrgang / Nr. 336

Mittwoch, 20. Dezember 1944

Widerwillige Erkenntnis des Feindes Deutschland ist stark und gefährlich

Anglo-amerikanische Stimmen zu der Winterschlacht

r. Berlin, 19. Dezember. Eisenhower hat über das von der 1. amerikanischen Armee gehaltene Frontgebiet eine völlige Nachrichtensperre verhängt. Der Reuter-Korrespondent William Steen konnte nur noch mitteilen, daß nach den vor Verhängung der Nachrichtensperre eingegangenen Meldungen die deutschen Bewegungen weiter im Fortschreiten seien. In einem englischen Kommentar wies der Kommentator Larry Lesieur darauf hin, daß die überraschend heftigen deutschen Gegenangriffe die anglo-amerikanische Front „in Bewegung gebracht“ hätten. Er gibt den Engländern den Rat, jetzt nicht trübsinnig darüber zu brüten, warum der Krieg in diesem Jahre noch kein Ende nehme, sondern aus der deutschen Offensive die Erkenntnis zu ziehen, daß Deutschland weiterhin stark und gefährlich sei.

Die Londoner „Daily Mail“ zieht aus der Tatsache, daß Deutschland imstande ist, eine derartige kraftvolle Offensive zu beginnen, die Lehre, daß etwaige Zweifel an der deutschen Fähigkeit, bis zum Letzten zu kämpfen, nun vollständig und heftig zerstört worden seien. „Daily Express“ erwähnt das britische Volk, diesen neuen Beweis der deutschen Kraft sehr ernst zu nehmen.

Die „New York Times“ unterstreicht in einem Artikel unter der Überschrift „Deutschland schlägt zurück“, es sei vor allem anderen die Tatsache interessant, daß Deutschland trotz der harten Schläge dieses Jahres und trotz der ununterbrochenen anglo-amerikanischen Angriffe an der Westfront imstande sei, Truppen, Panzer und Flugzeuge für einen neuen Gegenangriff zusammenzuführen. Das USA-Blatt gibt zu, daß es den deutschen Truppen gelungen sei, an verschiedenen Stellen in die amerikanischen Linien tief einzudringen. Der Artikel schließt mit dem bezeichnenden Hinweis, die deutsche Offensive sei ein Beispiel dafür, was

ein Land erreichen könne, wenn es alle seine Kräfte für den Sieg einsetze. Ähnlich äußert sich der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“, Major Elliot, der dem amerikanischen Volk klarmacht, daß es eine riesige Aufgabe bedeute, wollte man die militärische Macht Deutschlands brechen.

Englische und nordamerikanische Kriegskorrespondenten lassen immer wieder durchblicken, daß der deutsche Angriff völlig überraschend erfolgte. So berichtete ein USA-Soldat nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“, die amerikanischen Truppen hätten gerade eine Mahlzeit beendet, als plötzlich deutsche Panzer in den Ort eingedrungen seien. Es sei nichts weiter übrig geblieben, als in größter Eile zu fliehen. „Die große deutsche Offensive nimmt an Intensität weiter zu“, heißt es in einer United-Press-Meldung, die von der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ veröffentlicht wurde. Der Londoner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Tat“ berichtet seinem Blatt, die deutsche Offensive bedeute in London die Sensation des Tages. Sie sei völlig überraschend gekommen und zwar nicht nur für die Londoner Journalisten, sondern auch für das Kommando der 1. USA-Armee, deren Stellung von den angreifenden Panzerkolonnen überrannt und durchbrochen worden seien.

Japaner versenken Kriegsschiff

r. Tokio, 19. Dezember. Wie Domei meldet, unternahmen japanische Elitetruppen des Sonderangriffskorps am Dienstag einen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug in den Gewässern vor dem Hafen San Jose auf der Insel Mindoro. Sie versenkten ein feindliches Kriegsschiff und setzten ein weiteres nicht bekanntes Typs in Brand. Außerdem wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Begleitete Kundgebungen für Mussolini in Mailand

Mailand, 19. Dezember. Am Sonntag unternahm Mussolini eine Rundfahrt durch die Stadt Mailand und besuchte besonders die von feindlichen Terrorangriffen am schwersten betroffenen Stadtviertel. In den Straßen hatte sich eine große Volksmenge versammelt, um den Duce zu begrüßen. Im Wagen stehend, dankte Mussolini der ihm begeistert jubelnden Menge. An der Via Dante, wo die Legion Muti und die schwarze Brigade aufmarschiert waren, verließ der Duce den Wagen, um das Feldzeichen der Division Muti zu grüßen. Anschließend bestieg Mussolini einen Panzer, um den mustergültigen Vorbeimarsch der Verbände abzunehmen. Nach dem Vorbeimarsch betrat Mussolini die Kaserne der Muti-Legion, wo er am Ehrenmal der Gefallenen der Legion einen Lorbeerkranz niederlegte.

Von einem Balkon der Kaserne hielt der Duce eine kurze Ansprache an die Volksmenge, in der er u. a. ausführte: „Wenn Ir-

gend einer unserer Feinde dem heutigen Vorbeimarsch beigewohnt hätte, würde er sich davon überzeugt haben, daß trotz des grauen Herbstes der Frühling des Vaterlandes bevorsteht. Ich fühle dies aus eurer Begeisterung, ich lese es aus euren Augen. Ich weiß bereits, daß der Widerhall der Mailänder Kundgebungen zu den Legionären der Divisionen gedungen ist, die in Deutschland ihre Ausbildung erfahren haben und sich anschicken, den Boden des Vaterlandes zu befreien. Ein jeder von euch muß sich als Soldat fühlen und sich die Lösung zu eigen machen: „Alle und alles für Italien!“ Die Menge unterbrach den Duce immer wieder durch begeisterte Rufe der Zustimmung.

Nach seiner Rückkehr in den Regierungspalast empfing Mussolini die Regierungschefs der zwölf Provinzen Venetiens und anschließend eine Vertretung der Mailänder Industriearbeiter.



Munitionsfahrer unterwegs

Tiefer Schlamm, der Feind unserer Munitionsfahrer, macht die Wege nach vorn nahezu unpassierbar. Wo der Motor versagt, schaffen es nur noch unsere braven Vierbeiner.

(PK-Aufn.: Kriegsbericht Weber, TO-EP, Z.)

Experimentierfeld Italien

Von unserem Vertreter in Italien Dr. Heinz Holldack

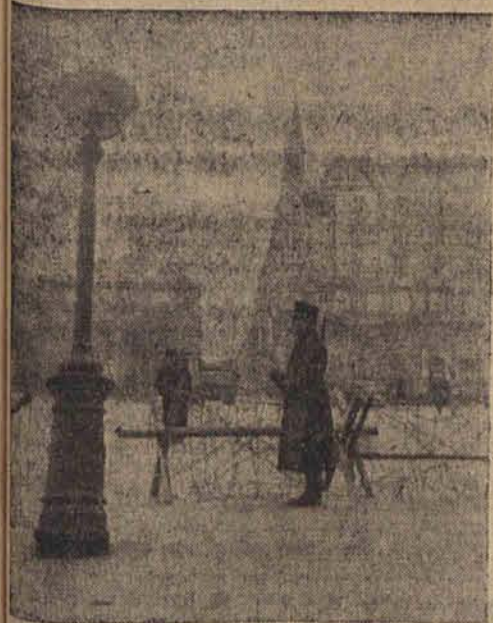
Das vom Feinde besetzte Italien ist in dem nunmehr abgelaufenen Jahr des Experimentierfeld geworden, auf dem die anglo-amerikanische Militärverwaltung ihre Künste erprobt, eine „demokratische“ Regierung das Volk beglückt und die Kommunisten ihre Taktik entfalten. Auch andere Staaten wurden in diesem Jahre vom Feinde besetzt. Italien steht also heute nicht mehr allein da, und die Erfahrungen, die andere europäische Völker mit den Anglo-Amerikanern und den Bolschewisten machen, sind in Einzelheiten verschieden von dem, was sich auf italienischem Boden abspielt. Gemeinsam ist ihnen aber das Chaos.

Zu Beginn des Jahres standen die Anglo-Amerikaner und ihre Soldatruppen auf den Inseln und im Süden des Landes, und Monte Cassino war der Eckpfeiler der deutschen Verteidigungslinie. Im Süden dieser Linie übten die Alliierten die Verwaltungshoheit aus. Die Regierung Badoglio war vollkommen machtlos; denn das Land wurde von der alliierten Kontrollkommission und ihren Ausschüssen regiert, denen als untere Instanzen die örtlichen Militärbefehlshaber zur Verfügung standen. Das Verhältnis der Lira zur Okkupationswährung war so festgesetzt worden, daß die Besatzungstruppen die Bevölkerung auskaufen konnten, und die sämtliche Waren in kürzester Frist astronomische Preisziffern erreichten, konnten die breiten Massen bald nicht mehr auf dem üppig wuchernden Schwarzmarkt kaufen. Die Folgen des Wirtschaftseinsturzes sind Arbeitslosigkeit, Epidemien, Mangelkrankheiten, Kindersterblichkeit, Kriminalität und ein alle Grenzen übersteigendes Anschwellen der Prostitution. Die englischen und amerikanischen Beobachter stimmen in ihren Feststellungen hargenau mit den verzweifelter Klagen der Italiener überein. Die englische Zeitschrift „Economist“ faßte schon im Februar ihr sachverständiges Urteil in dem lapidaren Satz zusammen: „Südtalien verhungert“.

Die Alliierten lieferten nicht Nahrungsmittel, wie sie dem italienischen Volk versprochen hatten, sie halfen nicht nur nicht bei Wiederaufbauarbeiten, sondern sie ließen sie nur dort zu, wo ihre militärischen Interessen es verlangten, beispielsweise bei einigen Hauptseisenbahnen; sie stellten der Landwirtschaft keine Düngemittel und der Industrie keine Kohle zur Verfügung, sie erklärten bei jeder Gelegenheit, Italien sei ein besiegt Land, dessen Boden für sie ein wichtiges Operationsgebiet sei. Diese Auffassung haben zumal die Briten vom Anfang bis zum Ende dieses Jahres mit äußerster Folgerichtigkeit vertreten. Churchill hat dies im Februar beinahe mit den gleichen Worten gesagt wie Eden an der gleichen Stelle Ende November. Diese Einstellung ist maßgeblich auch für die Behandlung der innenpolitischen Probleme Italiens durch die Briten.

Zu Beginn des Jahres amtierte noch die Regierung Badoglio. Churchill erklärte, diese Regierung sei den Engländern angenehm; denn sie gewährleiste die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Nun war aber Badoglios Kabinett alles andere als eine demokratische Regierung, und die antifaschistischen Parteien, die sich 1942 gebildet hatten, verlangten immer drängender ihre Beteiligung an der Führung des Landes. Sie erklärten, daß nur eine von den Parteien gebildete Regierung dem Volkswillen entspreche, und proklamierten damit einen der Grundsätze des demokratischen Parlamentarismus. Bei aller Vorliebe für Badoglio konnten die Angelsachsen sich diesen Gründen nicht verschließen, zumal sie den Bolschewisten in Teheran die Bildung von „aus dem Volkswillen hervorgehenden Regierungen in den besetzten Ländern“ hatten zusichern müssen. Es wurde also vereinbart, daß in Italien nach dem Einzug in Rom eine Regierung aufgestellt würde, die aus Vertretern der antifaschistischen Parteien zusammengesetzt werden sollte. Das geschah im Juni, und Ministerpräsident wurde der alte gemäßigte Sozialist Ivanoe Bonomi. Im Laufe eines halben Jahres haben aber die Briten auf diese Regierung einen immer stärkeren Einfluß geltend gemacht, und während der römischen Krise vom November — Dezember stellte sich heraus, daß sie in Rom überhaupt nur eine Regierung dulden, die, wie die „Washington Post“ nicht ohne scharfen Tadel schrieb, „die Londoner Weisungen ohne Zögern befolgt“.

In Rom, das die Zentrale der politischen Intrigen und Wirren Südtaliens ist, seit die deutschen Truppen im Juni die Stadt geräumt haben, betrachtet man die Kommunisten, die Sozialisten und die christlichen Demokraten als Massenparteien. In der Tat spielen neben ihnen die drei anderen antifaschistischen Gruppen eine geringe Rolle, unter denen die Aktionspartei erwähnenswert ist, weil sie Sozialismus ohne Marxismus auf ihre Fahnen geschrieben hat, während die Demokraten und die Liberalen nur die alten Parolen des vergangenen Jahrhunderts nachbeten. Sonderstellungen nehmen die Katholiken ein; die Republikaner, die eine geringe Rolle spielen, weil im Grunde genommen fast alle Parteien die Monarchie beseitigen wollen, und die Monarchisten, die noch nicht zu einer festen, partei-



In Budapest

Alle Zufahrtstraßen zum Frontgebiet innerhalb der Stadt vermint und durch Drahthindernisse gesichert. Posten überwachen den Verkehr.

(PK-Aufn.: H-Kriegsber, Fritsch, Sch., Z.)

Forscher Opfer des Bolschewismus

r. Berlin, 19. Dezember. Wie berichtet wird, ist der bekannte flämische Professor der Genetik Dr. Franz Daels, durch den bolschewistischen Pöbel ermordet worden. Professor Daels war ein Wissenschaftler von hohem Range, ein unermüdlicher Forscher vor allem auf den Gebieten der Krebsforschung und der Gynäkologie. Er war Ehrendoktor verschiedener Universitäten und bedeutendes Mitglied vieler akademischer Gesellschaften.

Deutsche Offensive nimmt planmäßigen Verlauf

r. Berlin, 19. Dezember. Am Montagabend, 18. Stunden nach Beginn unserer Offensive im Westen, wird im Hauptquartier des Oberbefehlshabers West erklärt: „Der deutsche Angriff zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil von Luxemburg nimmt seinen planmäßigen Verlauf“. Während der Feind, somit an der Westfront trotz zum Teil zähen Widerstandes weiteren Boden aufgeben mußte, stehen die anderen Teile der Westfront in Abwehrkämpfen. Nach längerer Pause lebte die Kampfaktivität nordöstlich Geilenkirchen wieder auf, die schwächeren Kräften griffen hier die Nordamerikaner zwischen Würm und Linnich an. Die zum Teil noch bei Nacht andauernden Vorstöße brachten ihnen aber, von wenigen Metern des Trichterfeldes bei Würm abgesehen, keinerlei Erfolg. Auch an den Rückenköpfen westlich und südwestlich Jülich erzielten sie ihre örtlich begrenzten Angriffe. Die erzielten Einbrüche, die von unseren Truppen durch Besetzung des Rurufers ausgeglichen wurden. An der Straße Monschau — Völsbach blieb es bei Kämpfen auf der Stelle. Zwischen Saarlautern und Oberhain setzte der Gegner gleichfalls seine heftigen Angriffe fort, ohne aber wesentliche Erfolge zu erzielen. Bei Saarlautern, wo er sich auf vergebliche Vorstöße gegen sechs vorgeschobene Panzer beschränkte, ließ sein Druck etwas nach. Dies scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß der Feind seine ausgebluteten Sturmhaillone aus der Front herauszieht. Wieder nahm Artillerie Ablösungen und Zuführungen unter Feuer und Vernichte u. a. bei Dillingen mehrere mit Truppen vollbeladene Lastkraftwagen. An der Blies griffen die Nordamerikaner im Bestreben, Boden in Richtung auf Weiskirchen zu gewinnen, mehrfach in Bataillionsstärke an. Sie wurden aber, von einem heftigen Einbruch bei Walsheim abgesehen, häufig zurückgeschlagen. Die vordersten, immer wieder von Gegenschlägen getroffenen Spitzen der feindlichen Angriffstruppen stehen noch mehr als zehn Kilometer vor dem Westwall. Weiter östlich berennt der Feind bei Betsch Befestigungen der Maginotlinie. Trotz wiederholter Durchbruchversuche regimentsstarker, von Panzern unterstützter Kräfte konnte er den Stützpunkt Bitsch bisher nicht nehmen. Zusammengefaßte Artillerie- und Panzerartillerie vereitelte auch am Montag wieder das Vordringen der Nordamerikaner. In den Stollen und unterirdischen Gängen der alten französischen Werke, die an diesem einzigen der letzten Tage vom Feind mit 13 000 Granaten und zahlreichen Bomben schwerer Kalibers behämmert worden waren, und erbitterte Kämpfe mit den nach einer Sprengung eingedrungenen Nordamerikanern im Gange. An der Blies wie bei Bitsch führten unsere Truppen trotz starken feindlichen Drucks eine Reihe von Gegenstößen und schloßen Gefangene ein. Auch nördlich und südlich Weiskirchen hielt der Gegner im Vorwärtsschritt seinen Druck aufrecht. Er schloß sich zur Zeit über Bonenthal, Schweibach und durch den Bien-Wald vor und ver-

Wir bemerken am Rande

„Aufbauarbeit“ Niemand soll sagen, daß in Rumänien nach dem Einmarsch der Sowjetarmee keine Aufbauarbeit geleistet würde. Im Gegenteil: diese Aufbauarbeit ist in ständigem Fortschreiten. Die erste Sorge der Bolschewisten war es gewesen, in Targa Jiu ein großes Konzentrationslager zu errichten, in dem alle die freudlich aufgenommen wurden, mit denen die Jünger Moskaus ein Hühnchen zu rupfen hatten. Aber dies eine Lager reichte nach wenigen Tagen nicht mehr aus, und so mußte bei Slobozie ein zweites errichtet werden. Bei der Belegung der Lager ist man gewiß nicht allzu rücksichtsvoll vorgegangen. Nach bewährtem bolschewistischen Verfahren wird keiner der Häftlinge mehr Raum beanspruchen dürfen, als er braucht, um sich auf dem bloßen Erdboden niederzulegen. Und die Genickschüsse am laufenden Band sorgen dafür, daß möglichst rasch wieder Platz geschaffen wird. Aber das alles reicht gegenüber dem ununterbrochenen Zustrom nicht aus, mit dem die bolschewistischen Verwaltungskommandos die Lager versorgen, und so mußten denn dieser Tage die Lager in Targa Jiu und bei Slobozie wegen Überfüllung geschlossen werden, neue Lager müssen errichtet werden. Und so geht die bolschewistische Aufbauarbeit in Rumänien weiter — mit der Folgerichtigkeit, die bereits aus dem Balkan und aus Bessarabien Anno 1940 bekannt geworden ist. Kein Wunder — denn der Mann, der damals durch „Aufbauarbeit“ dieser Art internationalen Ruhm gewann, hat jetzt auch die Richtlinien für das Vorgehen in Rumänien gegeben: Herr Volkskommissar Wyschinski persönlich...

mäßigen Organisation gekommen sind. Die Kommunisten und die Sozialisten haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, das heißt sie verfolgen nach Moskauer Weisungen das gleiche Ziel mit verschiedenen Mitteln. Die Kommunisten versuchen die Staatsmacht auszuhöhlen und trachten danach, ihre Anhänger überall in staatlichen Stellen unterzubringen.

London unterstützt unverhohlen die Monarchie, Bonomi, der mit ihr zusammenarbeitet, und die bürgerlichen Parteien; und Feldmarschall Alexander und Botschafter Sir Noel Charles tun alles, um den Einfluß der Partisanen und der nationalen Befreiungskomitees im „alliierten“ Machtbereich einzudämmen. Die Fronten sind also ziemlich klar. Aber im Gegensatz zu Belgien und Griechenland ist es auf italienischem Boden vorläufig noch nicht zum offenen Konflikt gekommen. Die Rolle, die Feldmarschall Alexander in Rom spielt, ist nicht so scharf umrissen wie die des Generals Erskine in Brüssel und die des Generals Scobie in Athen. In Italien ist alles noch in der Schwebe, und insofern unterscheiden sich die italienischen Zustände von der Lage in Belgien und in Griechenland, in Finnland und in den besetzten Gebieten Polens, in Bulgarien und in Rumänien, wo die Briten widerstandslos der sowjetrussischen Ausbreitung gewichen sind.

Aus all den Wirren und dem unsäglichen Elend, das das Land in ein hoffnungsloses Chaos gestürzt haben, ergibt sich als zusammenfassende Schlussfolgerung: Das italienische Volk, die ausgebombten, darbenenden Massen der Landarbeiter, der Industriearbeiter, die kleinen Angestellten und Beamten interessieren niemand. Die politischen Parteien versuchen die Not zu ihren Zwecken auszunutzen und zanken sich um die Ministerien. Die Anglo-Amerikaner betrachten Italien als Operationsgebiet und das Volk als Kanonenfutter, Stiefelputzer und dergleichen. Und abwartend lauert im Hintergrund der Bolschewismus, daß die Saat aufgehe, die hier gesät worden ist. Italien kann „Kolonie oder Bordell“ werden, sagte vor einigen Wochen Togliatti. Die schaurige Prophezeiung ist schon seit langem Tatsache geworden!

Australien will los vom Empire

r. Genf, 19. Dezember. Die Forderung Australiens nach völliger Unabhängigkeit wird immer stärker und von der australischen Regierung Curtins zielbewußt verfolgt. Bisher besitzt Australien bereits Vertreter in Washington, Moskau, Tschungking und Paris, denen Presseattachés und auch Handelsattachés beigegeben sind. Auf der letzten Konferenz in Wellington Anfang November versuchte Curtin erfolgreich die Gleichschaltung der Außenpolitik von Australien und Neuseeland zu sichern. Ein anderer Beweis für Australiens Wunsch nach der Loslösung vom Empire ist die Forderung der öffentlichen Meinung, das australische Kriegsministerium solle eigene Heeresberichte herausgeben, in denen der australische Kriegseinsatz gebührend anerkannt wird.

Lange Gasse 13

Roman von Hans Gustl Kernmayr

Maria Theresia lacht. Vor vielen Jahren hat der kleine Josef diese Zeilen auf einen Zettel geschrieben. „Bleib nur recht schön brav, Josef, und ein guter Meister, und ein guter Herr für deine Leute. Halt die Lange Gasse 13 hoch.“

Josef schämt sich der Tränen nicht, die ihm über die Wangen laufen. —

Während Michael Maria Theresia den Arm bietet und sie die Treppen des Landesgerichts hinaufführt, versucht er vorsichtig, sie zu überreden, sie möge die Wahrheit sagen. „Jeder Richter wird dich freisprechen.“

Maria Theresia wiederholt: „Freisprechen? Und die Kinder? Soll das Opfer, das ich all die Jahre auf mich genommen habe, umsonst gewesen sein? Sollen die Kinder, nur damit ich freigesprochen werde, erfahren, wer der Tote im Hause Lange Gasse 13 gewesen ist? Nein, Michael, überlaß das nur mir, sonst niemandem.“

Ernst und würdig sitzen die Geschworenen in ihren weiß Bankreihen. Obmann der Volksrichter ist Paul Schuhzentner, Maurermeister in Grez. Als gerechter Mann in seinem Handwerk bekannt. Den Vorsitz des Geschworenengerichts führt Hofrat Hans Bendler, ein Richter, dem nur Gutes nachgesagt wird. Die öffentliche Anklage liegt in den Händen des jungen Staatsanwaltes Doktor Panpolz. Er hätte lieber einen anderen Fall übernommen. Dieser Frau Maria Theresia Berghofer wird ja

Die deutsche Winterschlacht ein neuer Ansporn für die Heimat

Berlin, 20. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wir stehen vor den Weihnachtstagen 1944. Die Feinde wollten diese Tage als Sieger in Berlin feiern. Stattdessen erleben sie — ihren Zielen so fern wie je — am Schluß eines Jahres, das Deutschland bis dahin nur schwere und harte Rückschläge gebracht hatte, einen deutschen Großangriff an der Westfront. Um so höher ist es zu bewerten, wenn es gelang, den Feind im Westen sowohl wie in Ostpreußen an den Grenzen des Reichs aufzuhalten und ihm jedes tiefer Eindrängen auf deutschen Boden zu wehren. General Eisenhower hat über den Bezirk der deutschen Angriffsfront ein Nachrichtenverbot verhängt. Er fürchtet die ungünstigen Berichte von dort. Der deutsche Wehrmachtbericht tritt aus anderen Gründen kurz mit seinen Angaben. Er darf dem Feind keine Anhaltspunkte geben.

Während die deutschen Angriffskämpfe sich weiter entwickeln und in erster Linie unser Interesse fesseln, bleibt gleichzeitig die

deutsche Abwehr in den Stellungskämpfen bei Aachen, an der Saar, bei Bitsch und an der elsässisch-pfälzischen Grenze auf ihrer alten Höhe. Das ist besonders zu betonen, da die Amerikaner an den genannten Frontabschnitten, vor allem zwischen Saargemünd und Weißenburg, erneut heftig angreifen, um eine gewisse indirekte Unterstützung ihrer Truppen im deutschen Angriffsraum herbeizuführen. Es besteht also nicht die Gefahr, daß wir den Blick nun wie gebannt lediglich auf den deutschen Angriffsraum richten. Das deutsche Offensivwerden muß vielmehr dem deutschen Soldaten und dem deutschen Volk mehr als irgend etwas sonst Ansporn zu einer nochmaligen Steigerung des Einsatzes und der Leistung sein. Dann wird die deutsche Winteroffensive zwischen dem Hohen Venn und dem Luxemburger Land über ihre regionalen Grenzen hinaus im höchsten und weitesten Sinne die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen. Uns das zu vergegenwärtigen ist wichtiger, als sich schon ein Bild von den militärischen Einzel-

heiten machen zu wollen, auf die wir nach den so günstigen Formulierungen des OKW-Berichts gern warten wollen, bis sie der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden können.

Schwedens Neutralität verletzt

r. Stockholm, 19. Dezember. Die schwedische Neutralität wurde am Montagabend erneut durch anglo-amerikanische Flugzeuge verletzt. Eine amtliche Meldung des schwedischen Wehrstabes besagt, daß eine größere Anzahl „fremder“ Flugzeuge am Montagabend von Westen kommend in schwedisches Gebiet an verschiedenen Gebieten der Westküste und in Schonen einfiel.

Bei Helsingborg, so schreibt „Svenskt Tidningsblad“, seien die Flugzeuge erstaunlich tief geflogen. Es habe sich um Lancaster-Maschinen gehandelt, die man stellenweise, so bei Skelderviken, deutlich habe sehen können. Nach „Morgon-Tidningen“ warfen die Flugzeuge sogar Brandbomben über schwedisches Hoheitsgebiet ab.

Der Tag in Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Präsidenten der Reichsmusikkammer, Prof. Dr. Peter Raabe, der auch den Litzmannstädter persönlich bekannt ist, anlässlich seines 50jährigen Dirigentenjubiläums seinen herzlichsten Dank für sein reiches künstlerisches Wirken zum Ausdruck gebracht.

Wie die Schweizer Depeschagentur aus Paris meldet, hat die Widerstandsbewegung de Gaulle in einer Entschlebung ihre Größe entboten und ihre „große Belriedigung“ über den Moskauer Verbleiben zum Ausdruck gebracht.

„Leider“, so klagt Don Iddon in der „Daily Mail“, hat Churchills letzte Rede die in Amerika schon seit langem bestehende Ansicht noch verstärkt, daß die Machtstellung Englands immer geringer wird.

Wie aus Moskau gemeldet wird, findet gegenwärtig in Kolumbien ein großer iberoamerikanischer Kongreß statt, der von den Bolschewisten geleitet wird und die „Grundlagen“ eines bolschewistischen Kampfpogramms für Südamerika“ ausarbeiten soll.

Ein Rückzug Churchills im griechischen Aufstand

Sch. Lissabon, 20. Dez. (LZ-Drahtbericht). General Scobie, der britische Oberkommandierende in Griechenland, hat sich bereit erklärt, am Dienstag persönlich Abgeordnete der Elas-Verbände zu empfangen und mit ihnen über eine Beendigung der Kämpfe zu verhandeln. Scobie hatte bisher bekanntlich derartige Verhandlungen, soweit seine Person in Frage kam, rundweg abgelehnt und eine vorherige Kapitulation der Aufständischen verlangt. Sein neuer Entschluß stellt einen offenen Rückzug der Churchill-Regierung dar. Andere Wege aus dem völligen Chaos, das die englische Politik in Griechenland hervorgerufen hat, gibt es nicht mehr. Den britischen Truppen gelang es auch am Montag nicht, obwohl sie neue Verstärkungen erhielten, Fortschritte zu machen. Aus einem amerikanischen Bericht geht hervor, daß sie noch nicht einmal die wichtige Straße in der Hand haben, die Athen mit dem Hafen Piräus verbindet. Es sei den britischen Truppen zwar gelungen, so heißt es, gewisse Teile der Straße freizubekommen und einige Panzerspähwagen hätten durchkommen können; aber am Montagmittag habe sich der Widerstand der Aufständischen erneut verstärkt. Besonders wüste und blutige Kämpfe spielten sich rings um das Hauptgefängnis von Athen ab, in dem sich zahlreiche politische Häftlinge, darunter der ehemalige Diktator-General Pangalos, befinden. Den Elas-Verbänden gelang es, die Hälfte des Gefängnisses zu besetzen. Britische Truppen konnten einen Teil der Gebäude wieder zurückerobern. Das Gefängnis selbst steht lichterloh in Flammen. Reuter meldet, daß sich ein Teil der Gefangenen in britischer Hand befunde, was aus dem anderen Teil geworden ist, wird nicht erwähnt. Unterdessen belegten britische Flugzeuge weiterhin bis in die späten Nachmittagsstunden

De Gaulle-Vertrag ein Fetzen Papier

r. Berlin, 19. Dezember. Generalkommissar für Information und Propaganda im national-französischen Regierungsausschuß Luchaire nahm am Montagabend in einer Rundfunkansprache Stellung zu dem gaullistisch-sowjetischen Bündnisvertrag. Mit Ablauf der Zeit rückte der alliierte Sieg in die Ferne und die deutsche Widerstandskraft nehme immer mehr zu. Wenn der alliierte Block die Partie verliere, so werde der neugeschlossene Vertrag nur noch ein Stück Papier sein.

Der Verrat an Polen schon seit 1942 beschlossen

r. Stockholm, 19. Dezember. Der Verrat Polens an Moskau erfährt eine aufschlußreiche Unterbrechung durch Enthüllungen, die die „New York Times“ über die Vorgeschichte veröffentlicht. Es wird darin mitgeteilt, daß Churchill mit Stalin über diese Frage schon im Jahre 1942 bei Abschluß des britisch-sowjetischen Paktes einig gewesen sei. Der Anspruch Moskaus auf die polnischen Ostprovinzen würde, wie das amerikanische Blatt erklärt, schon in diesem Pakt aufgenommen worden sein, wenn nicht der USA-Botschafter Winant zu bedenken gegeben hätte, daß eine besondere Erwähnung dieser Grenzänderungen damals katastrophale Auswirkungen in der amerikanischen Öffentlichkeit gehabt hätte. Trotz der Behauptung Edens, daß kein Geheimabkommen abgeschlossen wurde, könne angenommen werden, daß Molotow ohne irgendwelche

Befürchtungen über die britische Haltung in der Grenzfrage nach Moskau zurückkehrte. Die Polen seien offensichtlich über diese britische Haltung und die stillschweigende Zustimmung der USA im unklaren gelassen worden. Man habe ihnen auch noch nichts gesagt, als in Teheran der Handel vollständig wurde. Das amerikanische Blatt teilt weiter mit, daß Churchill bei seinem letzten Moskauer Besuch in der polnischen Grenzfrage gewissermaßen alle Argumente Stalins schon vorher genommen und gültig die Moskauer Wünsche vertreten habe. Als Mikolajczyk nach Gnadeflechte, habe Molotow mit der Bemerkung unterbrochen, es habe keinen Zweck, dies noch zu erörtern, da es bereits in Teheran erledigt sei. Mikolajczyk, der dieses Komplott nicht kannte, habe noch Zweifel an der amerikanischen Haltung geäußert, und deshalb seine diplomatischen Fühler nach Washington ausgestreckt. Die unsicheren Versprechungen, die ihm daraufhin vom USA-Botschafter Harriman überbracht wurden, führten schließlich zu seinem Rücktritt. Diese Enthüllungen des amerikanischen Blattes bestätigen die Skrupellosigkeit, mit der der Verrat Polens vollzogen wurde. Nach Churchills Erklärungen war die USA-Außenminister Stettinius jetzt notwendig, eine Erklärung zur Polenfrage abzugeben. Sie fiel nach alledem sehr fadenäusig aus. Stettinius erklärte, die USA wollten sich die Grenzfrage erst nach dem Kriege handeln. Sie hätten aber nichts dagegen, was die Parteien schon vorher einigten. hat also auch nichts gegen die Curzon-Linie einzuwenden und sucht den Polen diese Tatsache dadurch verlockend zu machen, daß eine solche „Einigung“ als einen wesentlichen Beitrag zur gemeinsamen Kriegführung bezeichnet. Stettinius hat also die Übereinstimmung der britischen und nordamerikanischen Politik über den Verrat Polens festgelegt. Wenn er Garantien für eine bestimmte Grenzablehnung und die Polen mit der künftigen Wiedersicherungsorganisation vertröstete, dann stünde das vollkommen überein mit dem, was auch Harriman seinerzeit Mikolajczyk eröffnet hat.

Verlag und Druck: Litauenstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt „Litauen“
Verlagsleiter: Wilhelm Masel (u. V. Wehrmacht) u. V. Berold
Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanenstadt. Für Anzeigen: Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanenstadt.
Ausgabenpreis: 3.

Nächtliche Panzerschlacht an der Westfront

Fortsetzung des deutschen Angriffes / Feindliche Einsatzverbände geworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Winterschlacht im Westen setzten unsere Truppen gestern auf der ganzen Front den Angriff fort. Durch die Lücken der zerfallenen und auseinandergerissenen ersten amerikanischen Armee sind Panzerverbände in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßen. In einer nächtlichen Panzerschlacht wurden Eingreifverbände des Gegners geworfen. Geschwader deutscher Jagd- und Schlachtfieger, die die Bewegungen unserer Truppen abschirmten, schossen in Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab.

An der übrigen Westfront dauern die Stellungskämpfe in den alten Schwerpunkten an. Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf London, Antwerpen und Lüttich wurde verstärkt fortgesetzt.

In Mittelitalien konnte die achte britische Armee ihre verlustreichen Großangriffe nicht durchführen. Sie beschränkte sich daher gestern auf Vorstöße beiderseits Faenza und Bagnacavallo, die scheiterten.

An der ungarischen Front blieben zwischen Drau, Plattensee und Budapest zahlreiche Vor-

stöße des Feindes in unserem Abwehrfeuer liegen. Zwischen dem Donaukanal bei Waitzen und der slowakischen Südgrenze brachten unsere Verbände stärkere bolschewistische Angriffe nach geradem Geländeverlust zum Scheitern. Gegenangriffe an der Enge von Ipolyasag gewannen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden. Südlich Szeczeby, im Bükk-Gebirge und beiderseits des Sajo hält der Druck der Bolschewisten an. Die im Raum südlich Rosenau und an der Straße Ungvár-Kaschau angreifenden feindlichen Verbände wurden nach geringem Vordringen wieder aufgefangen.

An der übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Stellungskämpfen.

Städte im westdeutschen Raum, in Ober- und in Südostdeutschland waren am gestrigen Tage das Angriffsziel nordamerikanischer Terrorflieger. Die Briten flogen in der Nacht in das Ostseegebiet ein und führten Störangriffe gegen West- und Süddeutschland. Luftverteidigungskräfte schossen 15 viermotorige Bomber ab. Die Zahl der am 17. Dezember zum Absturz gebrachten viermotorigen Terrorbomber erhöht sich nach den jetzt vorliegenden Meldungen von 24 auf 45.

„Warum haben Sie dem Patienten, den Sie selbst schon als Todgeweihten erkannt hatten, Weinbrand gegeben?“

„Er hat mich darum gebeten.“

„Angeklagte, Sie sind doch Mutter von drei Kindern. Würden Sie Ihren Kindern, auch wenn sie schon erwachsen sind und schwerkrank zu Ihnen kämen, statt Arznei Schnaps geben?“

„Nein, Herr Vorsitzender. Ich sah aber, der Unglückliche war auch ein Alkoholsüchtiger.“

„Woran merkten Sie das?“

„Er machte auf mich diesen Eindruck.“

„Angeklagte, es gehört zwar nicht in diese Verhandlung, aber Sie haben doch Ihren Mann durch einen Unglücksfall verloren?“

Georg und Sophie sitzen neben Michael Raindl im Verhandlungssaal. Soll jetzt die Lüge in ein Nichts zerfließen? Soll alles zusammenbrechen? Soll sie jetzt bekennen: Der Verstorbene war mein Mann, war der Vater meiner Kinder —? Ich habe diesen Mann bewußt sterben lassen. Ich habe ihm die Hilfe verweigert, weil ich meinen Kindern den Glauben an einen guten Vater nicht nehmen wollte? Maria Theresia antwortet: „Mein Mann — — — mein Mann soll mit einem Schiff untergegangen sein.“

„Wann soll das gewesen sein?“

„Vor mehr als zwanzig Jahren.“

„Haben Sie nichts mehr von Ihrem Mann gehört?“

„Nein.“

Rechtsanwalt Dr. Fritz Bernhard, der Verteidiger, bittet den Vorsitzenden, ob er sprechen

dürfte. Hofrat Dr. Bendler gibt ihm das Wort. „Hohes Gericht, verehrte Geschworenen, Staatsanwalt! Hier in diesen Akten liegen die Briefe von Auskunfteien, die bestätigen, daß Frau Maria Theresia Berghofer weder noch Mühe gescheut hat, Nachrichten von ihrem Mann zu bekommen. Nicht nur in Europa ist nachgefragt worden, auch in Amerika, Australien, in Japan. Frau Berghofer hat sich verschollenen Mann geliebt, das geht aus dem daraus hervor, daß sie ihre Kinder in großer Liebe zu ihm aufgezogen hat. Hier ist das Bild des verschollenen Fleischhauermetzlers mit Karl Berghofer.“ Dr. Fritz Bernhard geht mit raschen Schritten von seinem Platz zum Richterisch und legt dort die Fotokopien der Auskunftei-Originale vor. Auch Karl Berghoferes Bild liegt er hin.

Nach Schluß des Beweisverfahrens erteilt der Vorsitzende dem Vertreter der Angeklagten das Wort. Staatsanwalt Dr. Panpolz erhebt sich langsam von seinem Stuhl: „Hohes Gericht, meine Herren Geschworenen — — — Die Rede des Staatsanwalts ist kurz. Frau Maria Theresia Berghofer hat zugegeben, ohne Willen und Wissen das Gesetz verletzt zu haben. Dafür muß ihr auch die Strafe zufallen. Um Kenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht. Der Staatsanwalt Dr. Panpolz betont, die Photographen, die er nach dem Strafgesetzbuch als angemessen ansieht, verlangen Bestrafung der Angeklagten. Zum Schluß seiner Rede unterstellt er die Angeklagte der Milde Gnade des Hohen Gerichtes.

(Schluß folgt)

mat Tag in Litzmannstadt

Deutsche Kriegswihnachten 1944
Feierstunden der NSDAP.
Folgende Feierstunden finden anders als bekanntgegeben statt:
Ortsgruppe Waldborn (am 23. 12.) nicht Kloster Waldborn, sondern Volksschule, Dammweg 17/19;
Ortsgruppe Blücherplatz nicht am 20., sondern am 21. 12., Ludendorffstraße 36.

Weihnachten der Postgemeinschaft

Am Sonntag wurde es zum ersten Male für die Kinder gefallener Angehöriger der Litzmannstädter Post Weihnachten. Oberpostdirektor Dr. Jäkel hatte alle Frauen gefallener Arbeitskameraden mit ihren Kindern in das Postamt I eingeladen, wo sie zuerst mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet wurden und ihnen Dr. Jäkel sagte, daß die Männer von der Post gewillt seien, den Angehörigen der Gefallenen jederzeit ihre Sorgen tragen zu helfen, und die Weihnachtsfeier den Zweck verfolgte, vor allem den Kindern Freude zu bereiten. Kaspar kam und brachte viel Leben in die Kinderschar. Das große Ereignis war jedoch Knecht Ruprecht, der für jedes Kind einen Stoß Spielsachen in seinem Sack bereit hielt. Auch die Mütter erhielten eine weihnachtliche Extra-Geldgabe. In der gleichen Weise war der von Litzmannstadt abwesenden Angehörigen Gefallener gedacht worden. Darüber hinaus bekommen alle eingezogenen Postangestellten von Litzmannstadt ein Weihnachtspäckchen, das bei ihren guten Beziehungen zur Post sicherlich pünktlich eintreffen wird. Wenn man die mit viel Liebe unter sachkundiger Anleitung eines Postbeamten aus dem Erzgebirge hergestellten Spielsachen und die anderen Gaben anschaut und von der sonstigen Fürsorge hört, braucht einem niemand mehr zu sagen, daß hier nicht oberflächlich geschenkt wird, sondern Opfer einer wirklichen Gemeinschaft gebracht werden.

300 000 gefälschte Punkte

Wegen Kriegswirtschaftsverbrechens wurde der 46 Jahre alte Pole Teofil Dreczko aus Litzmannstadt festgenommen. Er hat in den Jahren 1940 bis 1942 auf gefälschte Punktechecks Textilwaren für insgesamt 300 000 Punkte bei einer Firma gekauft und diese im Schleichhandel mit einem Preisaufschlag von 300% an hiesige Geschäftsleute und Privatpersonen weiterverkauft. Die gefälschten Schecks stammten von Fälschern, die bereits festgenommen sind.

Mehr Aufmerksamkeits bei den Bahnübergängen! Die Reichsbahndirektion Posen erließ, wie aus den heutigen amtlichen Bekanntmachungen ersichtlich ist, eine Anordnung, wonach hinfür die Beleuchtung der Schranken bis auf wenige Ausnahmen wegfällt. Bei Bahnübergängen ist daher in Zukunft nach Eintritt der Dunkelheit erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich.

Das Weihnachtspüppchen mit Holzkopf / zum Selbstarbeiten

Aus einem Holzkopf (Linde, Pappel, Erle oder Ulme) der Größe 3x4x5 cm schnitzen wir mit dem Taschenmesser oder einem Schnittmesser den Puppenkopf auf die angezeigte Weise, also ohne die Nase und den Mund anzugeben, heraus und schmirgeln ihn glatt. In den Hals, der eine tiefe Rille bekommt, lassen wir ein Rundholz ein, damit der Kopf festsitzt. Der Körper besteht aus lauter geraden Säcken, deren Länge sich nach der Kopfhöhe richtet; das Verhältnis der einzelnen Teile zueinander ist aus der schematischen Zeichnung zu ersehen. Der Rumpfumfang ist gleich dem Kopfumfang, Arm- und Beinlänge entsprechend halb so breit. Als Stoff für den Rumpf nimmt man Nesselreste oder ähnliche haltbare Stoffreste (alte Strümpfe) und füllt die Teile mit gebrühter Holzwole. Die Reihenfolge beim Nähen des Körpers: Einzelteile zusammennähen, Füße und Hände stopfen und abnähen, Beine und Arme stopfen, Rumpf stopfen, Kopf hineinstecken, obere Stoffkanten des Rumpfes fest in die Halsrinne einziehen und festnähen, Arme auf die Schultern nähen. Dann malen wir das Gesicht in einfachster Weise auf: zwei runde Augen mit einem kleinen weißen Punkt etwas unterhalb der Mitte, zwei kleine Punkte für die Nase und einen Strich (Oberlippe) mit einem kleinen Halbkreis (Unterlippe) für den Mund. Die Perücke wird auf-

Der Weihnachtsmann bei unseren Verwundeten

Einen „Treck“ besonderer Art konnte man vor einigen Tagen in einigen Straßen unserer Stadt wahrnehmen: In dem ersten der Wagen thronte im Schmuck seine Würde der Weihnachtsmann persönlich. Ihm schlossen sich seine Gehilfinnen und Gehilfen an, denen, verladen auf zwei großen Lastwagen, viele gute und nützliche Dinge folgten. Wohin die Fahrt des Weihnachtsmannes ging? Es ist nicht schwer zu erraten: In ein Lazarett, wo er unseren verwundeten Soldaten mit seinem Erscheinen und seinen Gaben ein wenig Freude bringen wollte.

Der Einsatzstab Litzmannstadt der Volksdeutschen Mittelstelle, in Betreuungsaktionen seit Jahren sozusagen „Fachmann“, und in diesem Fall seine Lagerverwaltung Litzmannstadt, war die Trägerin der Veranstaltung. In mehrtägiger, zusätzlicher Arbeit hatten der

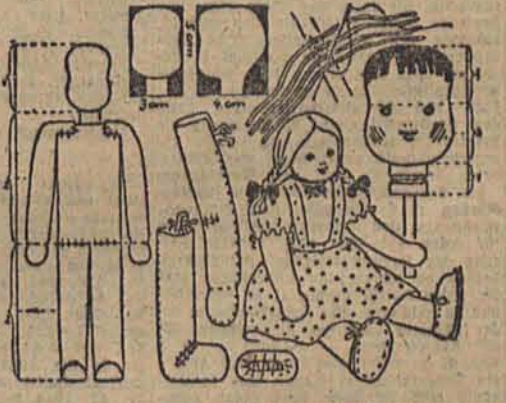
Die Dienstleistung der Zeitung / Der Bezugspreis

Mancher Leser hat sich als Käufer der Zeitung schon gefragt, warum er für diese trotz ihrer Änderung in Umfang und Erscheinungsweise doch unverändert den gleichen Bezugspreis bezahlen muß. Da diese Frage, unausgesprochen, viele andere ebenfalls beschäftigt, sei sie hier einmal beantwortet und geklärt.

Zunächst ist dafür die Vorfrage zu prüfen, ob Art und Umfang der Leistung der Zeitung überhaupt vermindert worden sind oder nicht. Die bei genauer Prüfung einleuchtende Antwort darauf kann nur lauten: Das ist nicht der Fall. Trotz der kriegsbedingten Verringerungen haben sich die Zeitungen nämlich erfolgreich bemüht, grundsätzlich alle Sparten zu erhalten und dem Leser dadurch in gestraffter Form nach wie vor ein vollständiges Weltbild zu vermitteln. Auch der gesamte technische Apparat muß für jede einzelne Ausgabe uneingeschränkt bestehen bleiben, und der Weg der fertigen Zeitung zum Leser weist für den Vertrieb beinahe täglich neue, oft unübersehbare Erschwernisse auf, die ebenfalls keine Leistungsschränkungen zulassen.

Den Schlüssel zum Verständnis der Preisbildung bietet aber erst die Tatsache, daß ja die Zeitung überhaupt keine Ware ist, deren Erwerb etwa dem Ankauf von Möbeln und Kleidern entspricht, sondern sie stellt in Wahrheit eine Dienstleistung dar, deren wirtschaftliche Grundlage die Bezugs- und Anzeigenpreise sind. Diese haben den Charakter von Tarifpreisen, zu deren Wesen im allgemeinen eine gewisse Starrheit gehört. Sie müssen so gestellt werden, daß aus ihnen auf die Dauer die Gesamteinnahmen die erforderlichen und, wie oben bemerkt, in keiner Weise geringer gewordenen Aufwendungen für alle Teile der Verlagstätigkeit decken. Zuschüsse von dritter Seite, wie sie im Ausland üblich sind und vor 1933 auch in Deutschland gebräuchlich waren, kommen nicht in Frage, denn sie vertragen sich nicht mit der Unabhängigkeit der nationalsozialistischen Presse.

mal oder wir nähen einige Bindfadenenden, die hinterher aufgedreht und ausgekämmt werden, dicht und fest auf ein Band und leimen es dann auf den Kopf. Unter die Füße nähen wir eine kleine bezogene Pappscheibe, damit



(Zeichnung: Elfriede Stegemeyer)

Die Puppe auch stehen kann. Die Kleidung besteht aus einem Trägerrockchen mit Bluse oder einem Kittel mit kurzer Hose, die man aus kleinen Stoffresten nähen oder aus wenig Garn häkeln oder stricken kann.

Verwaltungsführer, NSKK-Sturmführer Senftleben, und seine Gefolgschaft alles aufgeboten, um die weihnachtliche Betreuung zu einem guten Gelingen zu führen. Über 300 offene und hübsch verzierte Päckchen, jedes mit einem Kartengruß versehen, waren hergestellt worden und harrten der Abnehmer. Bald entwickelte sich auf den Fluren und in den Zimmern des Lazarettes ein freudigbewegtes Treiben, das durch die flotten Weisen des Musikkorps der Schutzpolizei noch erhöht wurde. Nikolaus und seine Gehilfen gingen von Bett zu Bett und Stube zu Stube, um mit ein paar freundlichen Worten einem jeden seine Gabe zu überreichen. So konnten unsere tapferen Krieger für einige Zeit ihre Schmerzen vergessen, und der freudige Dank, der aus ihren Augen schaute, belohnte die Spender reichlich.

Da nun aber das Anzeigenaufkommen

schwankend, von außen her willkürlich zu beeinflussen und zugunsten der publizistischen Leistung sowieso stark eingeschränkt ist, bilden heute bei uns die Bezugsgeldeinnahmen den eigentlichen, wirtschaftlich tragenden Pfeiler jedes Zeitungsverlages. Für die Höhe des Bezugspreises sind vor allem die voraussichtliche Zusammensetzung der Auflage, die vermutlich anteilige Ausnutzung des Anzeigenraumes, die für alle Aufwendungen des Verlages zu erwartende Kostengestaltung und die Zahlungsfähigkeit der Bezieher zu berücksichtigen. Das ist alles in allem ein so kunstvolles Preisgebäude, an dem nicht ohne Not und Gefahr tiefgreifende Änderungen vorgenommen werden können, die die Zeitung in der verantwortungsvollen Erfüllung ihrer Dienstleistung als politisches Instrument erschüttern oder gar daran verhindern würden.

Übrigens geht die Festsetzung der Bezugspreise nur selten auf eine solche sinnmäßige, allen Faktoren gerecht werdende Kalkulation zurück. Die Preise stammen vielmehr fast durchweg aus den verworrenen Marktverhältnissen der Jahre nach der Inflation und aus der Niedergangszeit, die der Scheinblüte der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre folgte. Sie hatten dadurch aber einen oftmals unzulänglichen Stand erreicht, der infolge der Starrheit von Tarifpreisen auch nach 1933 keineswegs überall angemessen wieder verlassen worden ist.

Unsere anfängliche Fragestellung führt also zu dem Ergebnis, daß die Zeitung trotz aller äußerlich in Erscheinung getretenen Verringerungen eine vielfach sogar erhöhte und erschwerte Kriegsleistung erfüllt. Sie fußt dabei auf der Grundlage eines gerade gesicherten und dadurch die Höhe aller Ausgaben gerechtfertigten Bezugspreises und dient der deutschen Kriegführung als eine politische und geistige Waffe, die gar nicht scharf geschliffen genug erhalten bleiben kann.

Schaukochen. Am morgigen Donnerstag findet um 10.30 und 19 Uhr in der Lehrküche des Deutschen Frauenwerks, Adolf-Bittler-Straße 156, ein Schaukochen statt. Es wird ein Eintopf aus roten Rüben und Sauerkohl mit Fleisch gekocht. Gebacken werden Roggengrützmakronen und ein Hegegebäck, wozu eine Streckhefe hergestellt wird. Die Kostlöfel sind nicht zu vergessen!

Wirtschaft der L. Z. Güterzüge außerhalb des Fahrplanes

Wenn für die Versorgung eines Gebietes die fahrplanmäßigen Güterzüge nicht ausreichen, können die Versender ihre Sendungen mit geschlossenen Güterzügen verfrachten. Hierfür stellt die Reichsbahn vier besondere Zugarten zur Verfügung. Geschlossene Güterzüge: sie werden von einem Absender an einer Station beladen und ohne Rangieren an einen Empfänger in einer Empfangsstation geleitet; der sofort alle Wagen entladen muß. Knotenpunktzüge: sie werden von einem Absender an einen Rangierbahnhof geleitet, wo die einzelnen Wagen dann an verschiedene Empfangsstationen verteilt werden. Streckenzüge: sie gehen von einem Absender über mehrere an der gleichen Strecke liegende Empfangsbahnhöfe, wo die einzelnen dorthin bestimmten Wagen abgehängt werden. Verteilerzüge: sie werden von einer Abgangsstation zu einem Rangierbahnhof geleitet und von dort die einzelnen Wagen mit neu gebildeten Zügen weitergeleitet. Da diese Sonderzüge bis auf die geschlossenen Züge besondere Rangier- und Organisationsarbeit an den Absender- und Empfangsorten erfordern, werden sie nur in Notfällen zusammengestellt. In solchen Fällen haben sie sich jedoch gut bewährt.

31. Dezember Stichtag für Kleintierhalter. Der Reichsfachwart für Kleintierzucht und -haltung des Reichsnährstandes weist darauf hin, daß der 31. Dezember ein Stichtag ist, der von den Klein-

Aus unserem Wartheland

Funksendung für den deutschen Osten

Seit einigen Tagen wird vom Reichsrundfunk eine Sendung unter dem Titel „Der deutsche Ostfunk“ verbreitet. Die Sendung, die sich an die Deutschen in den östlichsten Gauen des Reiches wendet, ist täglich von 12.45 bis 13.00 Uhr zu hören. Sie wird von dem Sender Weichsel auf Wellen 1339 Meter 224 kHz übertragen.

Verdunklung von 16.25 bis 7.25 Uhr

Kallisch

Sattlerleder verschoben. Als der polnische Sattler Marian Brzezinski im Begriff war, Wandalenbrück zu verlassen, brachte er einen größeren Posten Sattlerleder zu einem Verwandten nach Freihaus, wo es gelegentlich einer Durchsuchung gefunden wurde. Bei der Anmeldung seines Lederbestandes hatte er diesen Posten absichtlich verschwiegen. Das Sondergericht in Kallisch zog Brzezinski wegen Beiseiteschaffens lebenswichtiger Rohstoffe zur Verantwortung und verurteilte ihn wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu einem Jahr und sechs Monaten Straflager und 300 RM Geldstrafe.

Lentschütz

Wt.-Auszeichnung. Dem Fahnenjunker-Unteroffizier Hans Trimmel wurde im Osten das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen. — Im hohen Norden erhielt der 44-Rottenführer Erich Schendel das Eisene Kreuz 2. Kl. — Das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern erhielt im Osten der 44-Rottenführer Werner Frerk.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Meitke, Deutsches Frauenwerk. Der für heute angesetzte Gemeinschaftsabend fällt aus.

Auf jeden Handgriff kommt es an!

Die Reichsbahn kann ihre Kriegsaufgaben nur bei tätiger Mithilfe aller Verfrachter meistern. Hierzu gehören auch diese 2 Punkte:

17. Förderbänder, Krane, Winden und Flaschenzüge sowie geringfügige, aber durchdachte bauliche Veränderungen der Ladeeinrichtungen, Rampen usw. können viel Zeit ersparen.

18. Bei häufigem Verladen gleichartiger Güter sind alle Hilfsmittel und Geräte stets für eine größere Zahl von Verladungen vorrätig zu halten.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausscheiden, sammeln, immer wieder lesen!

Stellwerksmeister Wiegand / Eine Skizze aus unseren Tagen

Von Th. K. Franke

Gut vierzig Jahre war der Stellwerksmeister Wiegand schon im Eisenbahndienst, und immer hatte er pünktlich und gewissenhaft seinen Dienst versehen. Aber dann kam doch einmal das Verhängnis. Wiegand hatte Nachtdienst. Den Tag über hatte er daheim in seinem Garten tüchtig gearbeitet; als er sich am Abend für einige Stunden zur Ruhe legte, konnte er nicht schlafen. Aber in der ersten Stunde des neuen Tages kam die Müdigkeit mit Macht über ihn. Nur für zehn Minuten wollte er die Augen zumachen. Aber es wurde eine halbe Stunde daraus. In dieser Zeit hatte der D-Zug 48 Durchfahrt. Da Wiegand die telegraphische Meldung überhört und das Signal an ziehen versäumt hatte, kam der D-Zug vor Stellwerk Nwt. zum Halten. Zwei Tage später brachte die Anzeige da. Der Herr Oberinspektor berichtete wahrheitsgemäß und stellte Wiegand das allerbeste Zeugnis aus. Aber das Betriebsamt verfuhr nach Übung der Vorschrift und bestrafte den Stellwerksmeister mit einer Mark. Und einen Monat später erhielt er seine Pensionierung. Wiegand wäre an sich über die Zuruesetzung nicht böse gewesen. Er wurde ohnehin bald fünfundsiebzig. Aber daß man ihn auf Grund der einen Nachlässigkeit in langen Dienstjahren als unfähig und untugendlich vorzeitig nach Hause schickte, traf sein Ehrgefühl sehr empfindlich. Vater Wiegand, der bislang selbstbewußt und aufrecht wie ein junger durchs Leben geschritten, ging jetzt geknickt wie unter einer schweren Last. Dann

brach der Krieg aus. Wiegand war inzwischen siebenundsiebzig geworden. Als er erfuhr, daß die Reichsbahn Pensionäre wieder in Dienst stellte, kam ihm ein Gedanke. Auch er wollte wieder arbeiten. Kamerad Lölbe vom Stellwerk Nwt. war in das besetzte Gebiet abgeordnet. Er wollte für ihn einspringen und so seine Ehre wiederherstellen. Der Herr Oberinspektor hatte zwar Bedenken. Der Nachtdienst auf Nwt. sei doch zu anstrengend, meinte er. Indes, Vater Wiegand bat so lange und eindringlich, daß er schließlich einwilligte. Von diesem Tage an war Wiegand wieder ein anderer Mensch. O, er kannte noch alle Weichen und Signale, und die Reihenfolge der Blockfelder konnte er zu jeder Zeit aufzählen. Er würde seinen Dienst versehen so gut wie nur einer und dadurch den Makel tilgen, den jene verhängnisvolle Nacht ihm eingebracht, der ihm das Leben verbittert und vergällt und ihn der wohlverdienten Ruhe nicht hatte froh werden lassen. Nach einem Jahre vorbildlicher Dienstführung ward Wiegand eines Tages zum Stationsbüro beschieden. Dort sah man an diesem Tage viele festerliche Gesichter. Dann kam der Herr Amtsvorstand und überreichte Wiegand nach einer kurzen Ansprache, in der er die Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue des alten Beamten in lobenden Worten würdigte, das Kriegsverdienstkreuz. Das war der Freude und Ehre fast zuviel für den völlig Ahnungslosen. Tränen stürzten ihm in die Augen, mit zitternden Händen nahm er die

wohlverdiente Auszeichnung in Empfang. In der folgenden Woche fühlte sich Vater Wiegand außergewöhnlich schwach und elend. Er hatte wieder einmal Nachtdienst auf Nwt. Die besorgte Frau riet dringend, sich krank zu melden. Doch der brave Alte wehrte entschieden ab. Er hatte doch das Kriegsverdienstkreuz! Das verpflichtete. Wie entsetzlich lang diese Nacht war! Eine bleierne Müdigkeit lag ihm in den Gliedern, und öfter befahl ihn ein Schwindel. Aber Vater Wiegand zwang sich mit eiserner Energie. Er wollte, er durfte nicht schlapp machen. Um 1.19 Uhr war der D 48 fällig. Wenn es nur erst so weit wäre! Er sollte nicht ein zweitesmal vor Nwt. zum Halten kommen, um keinen Preis. Ein neuer, stärkerer Schwindelanfall überfiel ihn, dann brach ihm kalter Schweiß aus. Ob er sich nicht doch abblösen ließ? Nein! Er würde sich nach Dienstschiuß sogleich zu Bett legen und gehörig schwitzen; das würde schon helfen. Nur nicht krank feiern. Niemand sollte sagen: „Nun er den Orden hat, tut er nicht mehr mit!“ Minuten wurden zu Stunden, Stunden zu Ewigkeiten. Endlich schlug der Morseapparat an: D 48 ab 1.15 Uhr. Wiegand gab Quittung, dann wankte er zur Hebelbank. Aber er vermochte nicht den Signalhebel umzulegen. So kraftlos und schwach war er wie ein Kind. Es mußte gehen! Durchfahrt für D 48! Um keinen Preis durfte er zum Halten kommen. Wiegand riß und zerrte, vergebens. Da, nun sah er in der Ferne schon die Lichter der Lokomotive. Sie wurden vor Sekunden zu Sekunden größer und heller. Jetzt gab der Lokomotivführer schon das Achtungssignal. Herr-

gott, hilf, der D-Zug kommt! Durchfahrt für D 48! Mit Aufbietung aller Kraft riß Wiegand noch einmal, indem er gleichzeitig die Beine anzog! Endlich! Der Signalfügel flog hoch; brausend und ratternd raste der D-Zug an Stellwerk Nwt. vorbei. Aber der nächste Zug kam doch zum unvorgesehenen Stillstand. Doch dafür machte niemand den Stellwerksmeister Wiegand verantwortlich. Denn der lag tot vor seiner Hebelbank.

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Von Josef Magnus Wehner ist in der Hanseatischen Verlagsanstalt in Hamburg unter dem Titel „Vom Glanz und Leben deutscher Bühne“ eine Dramaturgie erschienen, die die Münchener Aushäute und Besprechungen Wehners aus den Jahren 1893 bis 1941 sammelt und dabei unter anderem die Themen „Das ewige Drama der Deutschen“, „Kampf um Shakespeare“, „Gibt es ein deutsches Lustspiel?“, „Vom deutschen Volkstheater“, „Vom Theater um die Jahrhundertwende“ und „Vom deutschen Theater der Gegenwart“ behandelt.

Musik

General-Galland-Marsch. Der 64-jährige, in Neukalen in Mecklenburg lebende Kapellmeister der Hemberger-Tournee, Hugo Hampf, komponierte einen Militärmarsch, für den General Galland die Genehmigung zur Bettelung „General-Galland-Marsch“ gab.

Film

44-Obersturmbannführer Heinz Tackmann wurde vom Reichsminister Dr. Goebbels zum Firmenchef und stellvertretenden Produktionschef der Ufa-Filmkunst G.m.b.H. berufen. Tackmann hatte bis jetzt die kommissarische Leitung des Hauptamtes Film in der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Produktionschef der Ufa ist Prof. Wolfgang Liebeneiner.

Besuch auf Trolldhaugen / Wo Norwegens berühmtester Musiker lebte

Der Weg, der uns über Bergen führte, rief mit dem Namen der Stadt zugleich die Erinnerung an Edvard Grieg wach. Die Stadt war seine Heimat und zwischen den vielerlei Reisen durch ganz Europa hat es ihn immer wieder hierher zurückgezogen. Der Stadtpark enthält sein Standbild: so mag der winzige Mann durch die Gassen geschritten sein, den Schnurrbart in die Luft stehend, den Kopf mit einer fragenden Gebärde nach oben gewandt. Wir lasen den Namen Trolldhaugen. Wem fällt bei seinem Klang nicht Griegs Hochzeitmarsch ein? Wir beiden Soldaten, die der Zufall hier vorbeigeführt hat, denken, daß es wohl der Mühe wert ist, nach diesem Ort hinauszufahren, dessen Name durch ein Musikstück in aller Welt berühmt geworden ist.

So bringt uns der Zug aus Bergen, das zu Griegs Jugendzeit noch ein kleines Fischerdorf war, nach dem Vorort Hop. An dem sonnigen Sonntagnachmittag sind wir nicht die einzigen, die die Griegsstätte aufsuchen. Norwegen ist nicht reich an großen Männern, aber auch die wenigen nehmen im Alltag dieses Volkes nicht den Platz ein, den man vermuten sollte. Es kann hier unter Umständen schwierig sein, sich Ibsens Werke zu verschaffen. Mit Grieg scheint man eine Ausnahme zu machen. Seine Musik ist hier populär wie keine andere. So pilgert auch jedermann zu dem Sommerstift, in dem er seine Reifejahre verbracht und die berühmtesten seiner Werke geschrieben hat.

Der schmale Pfad, der von Hop nach Trolldhaugen führt, windet sich zwischen hohen Hecken und gibt dann unerwartet den Blick auf den Fjord frei. Auf einem Felsen, ins Meer vorgeschoben, steht das graue Holzhaus mit Turm und Balkon, so recht im Geschmack von 1890. Aber welchen Ausblick eröffnet diese Felskuppel! Das graue Wasser des Fjordes, dahinter weit geöffnete Berge, schwarzgrau, staubgrau, perlgrau, alle Abstufungen haben sich leuchtend von einander ab. Der Ausblick atmet unerschöpfliche Ruhe, alle Linien dieses Bildes münden in die weiche, fließende Horizontale. Ganz vorne ragen ein paar Felsbuckel aus dem Wasser, auf Inseln wachsen kleine Kiefern und Bogenbrücken führen von einer zur anderen. Wie japanische Tuschezeichnungen mutet dieser Blick an. Das ist die Traumlandschaft der Peer-Gynt-Musik, das Seeland der „Morgenstimmung“.

Nicht bloß „Peer Gynt“, nicht bloß die „Hochzeit auf Trolldhaugen“, auch die meisten der „Lyrischen Stücke“ entstanden hier, die „Sigurd Jorsalfar“-Musik und der „Olaf Trygvason“. Freilich verbrachte Grieg — wie alle bedeutenden Norweger es taten — einen großen Teil seines Lebens außerhalb des Landes. Daß Bergen die reichste Stadt Europas ist, hatten auch wir erfahren. Der schwächlichen Gesundheit des zarten, kleinen Mannes war es kaum zuträglich. Wenn er nicht gerade in Rom oder Paris lebte, ging er den Winter über zumindest nach Kopenhagen. Die kur-

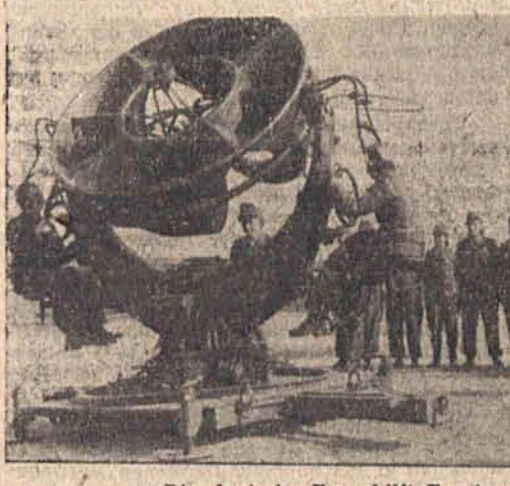
zen norwegischen Sommer aber, in denen sich gleichsam alles Blühen und Reifen eines ganzen Jahres in wenigen Wochen zusammenzieht, sahen ihn hier. Aus einem kleinen, bis dahin musikalisch unumtindigen Land hervorgegangen, konnte Grieg sich erst spät dieses Heim gründen. Trolldhaugen — das war für ihn nicht nur die Bleibe, es war der Erfolg, die Anerkennung, beruhigtes Schaffen inmitten eines Kreises von Freunden und Schülern. „In diesen Tagen“, schrieb er 1884, als er dieses Haus baute, „weiß ich wahrhaftig nicht, ob ich Musiker oder Baumeister bin... Alle Ideen werden dort oben verbraucht und ungeborene Werke werden massenhaft vom Erdboden verschluckt.“

Den persönlichen Spuren begegnen wir hier noch auf jedem Schritt. Die meisten älteren Bewohner des Ortes erinnern sich noch des schmalgliedrigen kleinen Mannes, der hier alljährlich für einige Sommerwochen eine Art Hof hielt. Wer im geistigen Norwegen etwas zu sagen hatte, war Gast auf Trolldhaugen. Ibsen, Bjørnson, Svendsen, sie alle kamen den umbuschten Weg heraufgefahren und waren Gäste Edvards und Frau Ninas. Das Musikzimmer weist noch manche persönliche Erinnerung auf. Frau Nina hat ihren Gatten um nahezu dreißig Jahre überlebt und starb erst vor einem Jahrzehnt. Von ihr sehen wir eine moderne Fotografie, die das scharfgeschnittene Gesicht einer uralten Frau mit ungewöhnlich klugen Augen zeigt. Daneben hängt ihr Jugendbildnis; darauf ist sie ein reizvolles junges Mädchen in der Art, die Renoir zu malen liebte. Damals war Nina eine Opernsän-

gerin von großer Zukunft, und die Eltern konnten nicht verstehen, warum ein kleiner Grieg heiratete, den Musikus, „der nichts hatte und dessen Musik niemand hören wollte.“

Wie reizvoll, heute, ein halbes Jahrhundert nachher, die kleinen Schwächen der Griegs so liebevoll konserviert zu sehen. Das Haus enthält noch zwei Maskotten, die ihrer glückbringenden Wirkung wegen gehütet worden waren: diejenige Frau Nina war ein kleines Schwesternchen, Edvard aber besaß als Glückbringer einen entzückend komischen Troll, aus rotem und schwarzem Tuch in der Art geschnitten, in der man bei uns im Dezember die Krampusse machte. Da steht auch noch die Kjenje, der kunstvoll aus Holz geschnittene Kru, der zum Rundtrunk herumgereicht wurde.

Das Klavier freilich, an dem seine Werke entstanden, war ein kleines Pianino und es stand nicht hier in der Villa, sondern in der winzigen „Komponistenhütte“, einer Art Sallet, die er sich unten am Fjord angelegt hatte. Sie enthält wenig mehr als den Schreibtisch mit dem breiten Partiturstuhl und von hier kann das Auge weit hinaus auf den eibirig schimmernden Fjord wandern. Die andere Seite der Felskuppe aber, wo das Gestein in senkrechtem Fall zum Wasser abfällt, enthält inmitten dieser Wand eine Steinplatte, die bloß die beiden Namen Edvard und Nina Grieg trägt. Hinter ihr ruht die Urne des einstigen Herren von Trolldhaugen, der den Namen des kleinen norwegischen Landsitzes berühmt gemacht hat in aller Welt. Das Meer, das immer noch in seiner Musik weiterklingt, rollt in leisen Wellen gegen den Fels.



Die deutsche Frau hilft Front und Heimat

Viele Tausende deutscher Frauen und Mädchen stehen bereits im Dienste der Wehrmacht. Im Flakwaffen-Helferinnen-Korps ist ihr erster geschlossener Einsatz in der Landesverteidigung geschaffen worden. Die Reichsreferentin des BDM, Dr. Jutta Rüdiger, und die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink haben einen Aufruf an alle nicht im kriegswichtigen Dienst stehenden Frauen erlassen, der sie, soweit sie das 18. Lebensjahr erreicht haben, zum Eintritt in das neugeschaffene Wehrmacht-Helferinnen-Korps auffordert. Obiges Bild zeigt: Flakwaffen-Helferinnen werden am Horchgerät ausgebildet. Rechtes Bild: Auch im Heimatschutz füllt die deutsche Frau ihren Posten vorbildlich aus. Bild rechts zeigt eine Zugbegleiterin bei der Fahrkartenkontrolle.



(Aufn.: Hamann und Röhrich [2])



Werferbatterien der Waffen-SS sind mit eingesetzt, um die noch kämpfenden Widerstandskämpfer in einem stichlichen Frontabschnitt zu beschlagen. (PK-Aufn.: Kriegsber. Zwirn, HH.)

Flötenspielen verboten

Von Anton Stieger

„Der Nächste, bitte!“ Doktor Meier drückt einen neuen Patienten die Hand. „Na, wo fehlt denn, mein Lieber?“ Der Patient seufzt. „Ja, Herr Doktor, das ist so eine Sache. Am Tage spüre ich fast nichts. Sobald ich mich aber zu Bett lege, fängt es an. Das Kreuzweh nämlich. Ich lege mich rechts, da sticht es rechts. Ich lege mich links, da sticht es links. Ich lege mich auf den Rücken, da sticht es in der Mitte. Mit einem Wort: Meine Nachtruhe ist dahin!“ Doktor Meier untersucht den Patienten lange und gründlich, horcht, klopft, tastet, macht alle möglichen Proben. „Ungefährlich“, meint er dann, „das werden wir bald kuriert haben. Vor allem: Sie müssen sich sehr viel Bewegung machen und viel spazieren gehen!“ Und dann verschreibt er ihm hier eine Einreibung. Damit lassen Sie sich jeden Abend gründlich den Rücken massieren!“ Er schreibt das Rezept.

„Noch eine Frage: Spielen Sie eigentlich ein Instrument?“

„Ja“, sagte der Patient, „Flöte!“

„Flöte?“ Entsetzt schlug der Arzt die Hände zusammen. „Flöte spielen Sie bei dieser Krankheit? Du großer Gott! Ja, warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt! Das müssen Sie natürlich sofort einstellen, mein Lieber, sonst kann Ihnen das Gift für Ihr Leben!“

Der Patient nickte. „Wenn Sie es sagen, Herr Doktor...“

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor“, meinte hernach die Assistentin, „ich habe wohl nun auch schon einiges medizinisches Verständnis, aber warum Sie dem Mann mit dem Kreuzweh das Flötenspielen verboten haben, ist mir eigentlich nicht klar.“

„Kann Ihnen auch nicht klar sein“, erklärte Doktor Meier. „Sie können ja nicht wissen, daß der Patient — ein Stöckwerk unter mir wohnt!“

FAMILIEN-ANZEIGEN

Sybilie. Ein Sonntagabend ist an-
gekündigt. Dies zeigen hochherzige
an: Erika Valaska in der Strohh. geb.
Bauer, Fritz in der Strohh. Kreis-
hauptmeister der NSDAP. Litzmannstadt,
Röntgenstraße 178.

Peter 13. 12. 1944. Die glückliche
Geburt ihres ersten Kindes geben
freudig bekannt: Frau Irene Stolz, geb.
Hemler, Ltn. Helmut Stolz, z. Z. im
Feld. Litzmannstadt, Böhmische Linie 36.

Gerd Alfred Johann wurde am 11.
12. 1944 geboren. Herta Benoit,
geb. Schmidt, Litzmannstadt, Danziger
Straße 32, Musikschule.

Als Verlobte rufen: Marie Becker,
Neillingen, 44-Rödt, Karl Belschmidt.

Als Vermählte grüßen: 44-Ursula,
Reinhold Schmidt, z. Z. in Urlaub,
und Frau Erika, geb. Eler, Litzmann-
stadt, den 20. 12. 1944, Kunersdorfer
Straße 13.

Ihre am 20. Dezember 1944 statt-
findende Vermählung geben bekannt:
44-Unterscharführer Rud. Otto, Vera
otto, geb. Vogel, Duisburg — Litzmann-
stadt, Dessauer Straße 3.

Am 18. 12. 1944 verschied sanft
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Urgroßmutter,
Schwester, Tante und Base
Christiane Hau, geb. Wildemann
im Alter von 87 Jahren. Die Be-
erdigung findet am 21. 12. 1944
um 14 Uhr vom Trauerhaus Grün-
bach aus auf dem dortigen Fried-
hof statt.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Am 17. 12. 1944 ist mein lieber
Mann, guter Vater, unser lieber
Schwager, der Klempnermeister
Joseph Lenius
im 65. Lebensjahre sanft entschie-
den. Die Beerdigung findet am 21.
12. 1944 um 13 Uhr auf dem
Hauptfriedhof, Sulzfelder Str., statt.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Litzmannstadt,
Von-Plettenberg-Straße 25/29.

Nach langem schwerem Leiden ver-
starb am 18. 12. 1944 meine in-
nigstgeliebte Gattin, unsere lie-
benswürdigste Mutter, Großmutter
und Schwiegermutter
Emma Schreier, verw. Kinas
geb. Zimmer, im Alter von 64 Jah-
ren. Beerdigung findet Mittwo-
ch, den 20. 12. 1944, um 12.30 Uhr,
auf dem Hauptfriedhof, Sulzfelder
Straße, statt.

In tiefer Trauer: Der Gatte, die
Kinder, Enkelkinder und alle Ver-
wandten.
Litzmannstadt, Ostlandstr. 116.

Nach kurzer schwerer Krankheit
verschied unerwartet am 17. 12.
1944 mein lieber, herzlichster
Gatte, unser lieber Bruder, der
Umsiedler
Adolf Schilke
geb. am 21. 4. 1895 in Warschau.
Die Beerdigung findet heute, den
20. 12. 1944, um 14 Uhr, auf dem
Hauptfriedhof, Sulzfelder Str., statt.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Schmerz erfüllt geben wir bekannt,
daß meine liebe Schwester
Josefine Gluchowski,
verw. Brzezowski, geb. Malupka
am Sonntagabend, den 18. 12. 1944,
plötzlich verschieden ist. Die Be-
erdigung findet heute um 13 Uhr
auf dem Hauptfriedhof statt.
In tiefer Trauer:
Bruder und die Hinterbliebenen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anordnung Nr. 5/44 des Milch-, Fett-
und Eierwirtschaftsverbandes Wartheland
betreffend Neuordnung der Eierverteilung
vom 11. November 1944. Auf Grund ge-
setzlicher Ermächtigung: Verordnung über
den Zusammenschluß der deutschen Milch-,
Fett- und Eierwirtschaft vom 29. 7. 1938
(RGBl. I S. 957), i. d. F. vom 11. 5. 1943
(RGBl. I S. 303), Satzung der Milch-,
Fett- und Eierwirtschaftsverbände (Wirt-
schaftsverbände) in der Fassung der An-
ordnung des Reichsbauernführers vom 22.
5. 1943 (RNBl. S. 209), Verordnung über
die öffentliche Bewirtschaftung von
Eiern und Eierzeugnissen vom 7. 9. 1939
(RGBl. I S. 1732) ordne ich an:

§ 1. Bedarfsscheinweise. (1) Eier dürfen
an Verbraucher nur abgegeben werden
gegen Einzelabschnitte der Reichs-
eierkarte, gegen Lebensmittelmarken für
Eier, Berechtigungsscheine und Bezugs-
berechtigungen der Wehrmacht und gleich-
gestellten Formationen, gegen W-Abschnitte
der AZ-Karten für ausländische
Zivilarbeiter und gegen Bezugscheine. Der
Aufruf der jeweils gültigen Bedarfsschein-
weise erfolgt durch die Hauptvereinigungen
der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirt-
schaft. (2) Normalverbraucher können
Eier nur gegen Einzelabschnitte der Reichs-
eierkarte von einem zugelassenen Klein-
vertreter beziehen, bei dem sie die je-
weils aufgeführten Anmeldeabschnitte der
Reichseierkarte abgeben haben. (3) Le-
bensmittelmarken für Eier, Berechtigungs-
scheine und AZ-Karten dürfen nur von
Kleinvertretern beliefert werden, die
schriftlich vom zuständigen Ernährungs-
amt in Zusammenarbeit mit dem Milch-,
Fett- und Eierwirtschaftsverband und der
Fachorganisation für die Belieferung dieser
Bedarfsscheinweise zugelassen sind
(A-Läden). (4) Großverbraucher (Wehr-
macht, Lazarett, Krankenhäuser, Gast-
stätten, Bäckereien, Gemeinschaftslager
und ähnliche Betriebe) dürfen in den
kreisfremden Städten, sowie in Pabianitz,
Ostrowo und in Gemeinden, in denen sich
eine Eierkennzeichnungsstelle befindet,
bei Kleinvertretern Eier nur auf Bezugs-
scheine beziehen, die auf weniger als 20
Eier lauten. Der Milch-, Fett- und Eier-
wirtschaftsverband kann Ausnahmen zu-
lassen.

§ 2. Abgabe durch Erzeuger. Erzeuger
oder Nichtselbstversorger und sonstige
Bezugsberechtigte nur nach den
hierfür maßgebenden Vorschriften abge-
ben, d. h. die unmittelbare Abgabe von
Hühner-, Zwerghuhn- und Enteneiern,
auch gegen Berechtigungsscheine, Bezugs-
scheine oder sonstige Bedarfsscheinweise
ist verboten. Ausnahmen können nur in
dringenden Fällen vom Milch-, Fett- und
Eierwirtschaftsverband Wartheland ge-
nehmigt werden.

§ 3. Großvertreter und Großverbraucher.
(1) Großvertreter dürfen Eier nur gegen
Großbezugscheine beziehen. Die Großbezugs-
scheine werden von dem Milch-, Fett- und
Eierwirtschaftsverband Wartheland aus-
gestellt. (2) Großverbraucher dürfen Eier
nur gegen Bezugscheine beziehen. Die Be-
zugscheine werden von dem zuständigen
Ernährungsamt ausgestellt.

§ 4. Kleinvertreter. (1) Nur solche
Kleinvertreter dürfen Eier vertreiben,
die hierfür vom Milch-, Fett- und Eier-
wirtschaftsverband Wartheland zugelassen
sind. Kleinvertreter, die bisher mit Eiern
gehandelt haben, gelten als zugelassen.
(2) In den im § 1 Abs. 4 genannten Zonen
dürfen nur diejenigen Kleinvertreter
Eier unmittelbar vom Großvertreter be-
ziehen, die mindestens 90 Anmelde-
abschnitte für Aufruf eingereicht haben. Der
Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband
kann Ausnahmen zulassen. (3) Kleinver-
treter, die die Zahl von 90 Anmeldeab-

schnitten je Aufruf nicht erreichen, kön-
nen sich mit anderen Kleinvertretern zu
einer Bezugsgemeinschaft zusammenschlie-
ßen. Ein Kleinvertreter dieser Bezugs-
gemeinschaft ist dem liefernden Großver-
treter gegenüber als Bevollmächtigter zu
bezeichnen. Dieser hat die Bedarfsschein-
weise, die Ware und den Kaufpreis ent-
gegenzunehmen und abzugeben. Die Mit-
glieder der Bezugsgemeinschaft hatten dem
Großvertreter für den Kaufpreis entspre-
chend ihren Bezugsanteilen. Der Bevoll-
mächtigte hat die Stellung eines Klein-
vertreters nach Absatz 2 und 4 und han-
delt für die ihm angeschlossenen Betriebe
ausschließlich als Treuhänder. (4) Klein-
vertreter, die unmittelbar vom Großver-
treter beliefert werden dürfen, müssen
ihrem Lieferer die Anzahl der von den
Kunden empfangenen Anmeldeabschnitte
der Reichseierkarte schriftlich, spätestens
zwei Tage nach Ablauf der Anmeldefrist,
mitteilen und ihm gleichzeitig die Anmel-
deabschnitte gebündelt als Beleg einse-
nden. (5) Der Großvertreter liefert dem
Kleinvertreter die Menge Eier als Vor-
schuß, die auf die abgegebene Anzahl An-
meldeabschnitte entfällt. (6) Kleinvertreter
(A-Läden), die entsprechend § 1 Abs.
2 das Recht haben, Eier an Inhaber von
AZ-Wochenkarten zu verkaufen, erhalten
von ihrem Lieferer (Großvertreter) Vor-
schußmengen an Eiern für die 60. Zutei-
lungsperiode, und zwar nach dem voraus-
geschickten Bedarf, den der Kleinvertreter
nach dem Gewissen eines kriegsverpflich-
teten Verteilers schätzt. Die Höhe der
Vorschußlieferungen für die folgenden Zu-
teilungsperioden wird von der Hauptver-
einigung bestimmt.

§ 5. (1) Die Kleinvertreter haben die
Bedarfsscheinweise der Reichseierkarte mit
dem für jeden Aufruf freigegebenen Num-
mern getrennt von Einzelabschnitten an
den Aufruf und Nummern und auch ge-
trennt von anderen Bedarfsscheinweisen,
aufzukleben und sofort nach Ablauf des
Zeitraumes, für den der Aufruf gilt, der
zuständigen Abrechnungsstelle zum Um-
tausch in einen Bezugschein A einzurufen.
Das Ernährungsamt wird den Bezugs-
schein mit dem Vermerk „Aufruf A“
(B, C, D usw.) versehen. (2) A-Läden
sind verpflichtet, Lebensmittelmarken für
Eier getrennt von Einzelabschnitten der
Reichseierkarte aufzukleben und mit ein-
gekommenen Bedarfsscheinweisen in der
ersten Woche jedes Versorgungsab-
schnittes zum Umtausch in einen Bezugs-
schein A der zuständigen Abrechnungs-
stelle einzurufen. W-Abschnitte der AZ-
Karten sind getrennt aufzukleben und zum
gleichen Termin abzurechnen. (3) Die
Kleinvertreter haben die vom Ernährungs-
amt erhaltenen Bezugscheine unverzüglich
nach Empfang ihrem Lieferer einzu-
senden oder persönlich zu übergeben.

§ 6. Festlegung von Lieferbeziehungen.
Kleinvertreter, die auf Grund von Bezugs-
scheinen Eier erhalten, sind verpflichtet,
die ihnen zustehenden Warenmengen von
einem ihrer bisherigen Lieferanten zu be-
ziehen. Das gleiche gilt für Großverbraucher,
die bisher von mehreren Großver-
teilern bezogen haben. Großverbraucher,
die bisher von einem Kleinvertreter be-
liefert wurden und nun nicht mehr von
einem solchen beliefert werden (§ 1 Abs.
5) sind verpflichtet, die ihnen zustehen-
den Warenmengen von dem ihnen zustän-
digen Großvertreter zu beziehen. Ein
Wechsel des Lieferanten ist nur mit Zu-
stimmung des Milch-, Fett- und Eier-
wirtschaftsverbandes gestattet. Der Milch-,
Fett- und Eierwirtschaftsverband Wartheland
kann die Lieferbeziehungen abwei-
chend regeln.

§ 7. Gattstellung aller Lieferungen.
Alle Kleinvertreter haben die bis zum
12. November 1944 belieferten Bedarfs-

nachweise (§ 1 Abs. 1) bis zum 18. No-
vember 1944 zum Umtausch in Bezugs-
scheine bei der zuständigen Abrechnungs-
stelle einzureichen. Diese Bezugscheine
sind sofort nach Empfang, spätestens bis
zum 22. November 1944, dem Liefer-
er zur Abdeckung der bis zum 12. Novem-
ber bestehenden Bezugscheinschulden ein-
zusetzen. Hierdurch und durch gemeldete
Bestände nicht abgedeckte Bezugscheinschulden
des Kleinvertreters sind dem
Großvertreter spätestens bis zum 1. De-
zember 1944 dem Milch-, Fett- und Eier-
wirtschaftsverband zu melden. Der Milch-
Fett- und Eierwirtschaftsverband kann
dem Großvertreter eine Bescheinigung als
Ersatzbeleg ausstellen und so die Bezugs-
scheinschuld ausgleichen. Der Ersatz-
beleg berechtigt nicht zum Warenbezug.

§ 8. Bezugscheineabrechnung und -konten-
führung. (1) Großvertreter (auch Eierkenn-
zeichnungs- und -erfassungstellen) haben
für jeden Abnehmer nach näherer Wei-
sung der Hauptvereinigung Bezugscheinschulden
zu führen. Die Lieferungen sind
für jeden Aufruf gesondert zu verbuchen
und zu saldieren. Ein Saldo ist bei der
nächsten Lieferung anzurechnen. (2) Für
Kleinvertreter — A-Läden — (§ 1
Abs. 4) ist außer dem Konto nach Abs. 1
ein Sonderkonto zu führen. Das Sonder-
konto muß am Ende jeder Zuteilungs-
periode saldiert und nach Ablauf
von drei Zuteilungsperioden mit dem
Kleinvertreter abgestimmt werden. (3)
Deckt ein Kleinvertreter eine Vorschuß-
lieferung nicht laufend ordnungsmäßig
durch Bezugscheine ab, so ist der Groß-
vertreter verpflichtet, diese unverzüglich
dem Milch-, Fett- und Eierwirtschafts-
verband Wartheland zu melden. Der Milch-
Fett- und Eierwirtschaftsverband kann
nicht abgedeckte Bezugscheinschulden bei
dem Großvertreter dadurch ausgleichen,
daß er eine Bescheinigung als Ersatz-
beleg ausstellt. Der Ersatzbeleg berech-
tigt nicht zum Warenbezug.

§ 9. Strafbestimmungen. (1) Verstöße
gegen diese Anordnung werden nach den
geltenden Vorschriften bestraft. (2) Eier
dürfen nur nach Maßgabe der geltenden
Vorschriften abgesetzt werden. Insbeson-
dere sind die Verteilbetriebe verpflichtet,
die aufzukleben und die ihnen zuge-
teilten Erzeugnisse bestimmungsgemäß zu
verwenden und mit ihnen sorgsam zu
wirtschaften. Sie müssen jederzeit die
von ihnen bezogenen Mengen durch Be-
zugscheine und Warenbestände nach-
weisen können.

§ 10. Inkrafttreten. (1) Diese Anord-
nung tritt am 13. November 1944 in Kraft.
Der Vorsitzende
des Milch-, Fett- und Eierwirtschafts-
verbandes Wartheland
Krause.

Bekanntmachung. Einstellung der
Schrankenbeleuchtung. Die Beleuchtung
der schienenförmigen Wegeübergänge wird
bis auf wenige Ausnahmen am 20. 12.
1944 eingestellt. Alle Wegebenutzer,
vor allem Kraftfahrer, müssen daher zur
Vermeidung von Unfällen besonders vor-
sichtig sein.
Reichsbahninspektion, Posen.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt,
Nr. 494/44. Meldung der münd-
lichen gewerblichen Jugendlichen im
Alter von 14 bis 18 Jahren haben sich
soweit sie aus dem Notdienstgesetz zu-
rückgekehrt sind und sich zum Berufs-
schulunterricht noch nicht wieder gemeldet
haben, in der Zeit vom 20. bis 22. 12.
1944 zwischen 15 und 18 Uhr in der Ge-
werbestelle der städtischen Gewerblichen
Berufs- und Berufsschulen, Askanien-
str. 36, zu melden.
Litzmannstadt, den 16. 12. 1944.
Der Direktor Der Oberbürgermeister
Stadtschulamt

497/44. Ausgabe von Marinaden. Bei
nachstehenden Fischkassenvertretern kom-
men ab sofort 125 g Marinaden auf den
Abschnitt 1 der Fischkarte (Marinaden)
zur Verteilung:

Nr.	661 — 1010
Bauer, Erich	1321 — 2000
Braun, Elise	2001 — 2680
Bruck, Robert	2681 — 3360
Clochow, Irene	3361 — 4040
Fritze, Irma	4041 — 4720
Gampe, Hugo	4721 — 5400
Müller, Julius	5401 — 6080
Schmidt, Rudolf	6081 — 6760

Verbraucher, die eine bestimmte Fischart
ablehnen, verlieren den Anspruch auf Be-
lieferung.

Litzmannstadt, den 19. Dezember 1944.
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt Abt. B.

Nr. 492/44. Abrechnungsstelle für Fisch-
scheine und Einzelabschnitte. Die Fisch-
scheine rechnen am 27. 12. 1944 ihre
Markenabschnitte ab. Die Einzelabschnitte
beginnen mit der Abrechnung ab 28. 12.
1944 und zwar: am 28. 12. 1944 von
Nr. 576—640, am 29. 12. 1944 von
Nr. 641—705, am 30. 12. 1944 von
Nr. 706—770, am 31. 12. 1944 von
Nr. 771—835, am 1. 1. 1945 von
Nr. 836 bis Schluss. Die Gaststätten,
die der vierten Woche des Versor-
gungsabschnittes abrechnen, kommen am
27. 12. 1944 mit ihren Markenabschnit-
ten zur Abrechnung.

Litzmannstadt, den 14. 12. 1944.
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt Abt. B.

Der Landrat des Kreises Lentschitz.
Erlassung von Berufsberufungen. Berufs-
berufungen, die nach dem 1. September
1944 im Kreise Lentschitz zugezogen
sind, haben sich sofort zur Nachprüfung
ihrer fortgesetzten Beschäftigung bei ihren
zuständigen Arbeitsamtsstellen zu mel-
den. Nichtmeldung und falsche An-
gaben werden auf Grund der einschlägigen
Bestimmungen bestraft.

Der Landrat des Kreises Lask. Die
Lebensmittelgeschäfte bleiben am Don-
nerstag, dem 21. 12. 1944, und am Don-
nerstag, dem 28. 12. 1944, ganzjährig für
den Verkauf geöffnet, desgleichen sämt-
liche Friseurgeschäfte.

Der Landrat des Kreises Lask.
Gewerbepolizei.

Art.-Scharschützen im Kreise Lask. Am
Mittwoch, dem 20. 12. 1944, findet in
der Zeit von 10—14 Uhr ein Art.-Schar-
schützen im Raume Plazkowitz bei nord-
westlich zum Truppenübungsplatz, Plaz-
kowitz südwestlich bis Branka von hier
nordwestlich bis zum Truppenübungsplatz
statt. Das Betreten dieses Raumes wäh-
rend der angegebenen Zeit ist verboten.
Den Anweisungen der Gendarmereibeamten
ist Folge zu leisten.

Der Landrat des Kreises Lask.

FILM-THEATER

Ufa-Casino 14.30, 17 und 19.30
Konzert... mit Harry Liedtke,
Häsel und Gustav Fröhlich.
Capitol 14.45, 17.15, 19.45 Letzte Tage
Farbfilm „Die Frau meiner Träume“
Europa 14.30, 17, 19.30 „Friedrich Sch-
iller“
Ufa-Rialto 14.30, 17 und 19.30 „Reise
in Tirol“... Heute und morgen
„Pat und Patschke schlagen vor-
durch“
Palast 14.30, 17, 19.30 „Der Mann
der Shylock Holmes war“
Adlon 14.30, 17, 19.30 „Der Vertel-
der das Wort“... 14.30 Jugend-
stellung „Unser Kammer“
Corso 14.30, 17, 19.30 „Ich bin nicht
wieder da“... Ab Freitag „La Haba-
nera“
Gloria 15, 17.15 und 19.45 „Athena
Roedern“
Mal 15, 17.30, 19.30 „Mädchen im
Wald“
Mimosa 15, 17.15, 19.30 „Das schwar-
ze Schaf“
Mosa 17, 19.30 „Unsterbliche Me-
dien“
Palladium 15.30, 17.30, 19.45
„Miere“... Heute und morgen
Jugendvorstellung „Der kleine Muck“
Roma 15.30, 17.30, 19.30
Adler... Heute und morgen 12 U.
Jugendvorstellung „Der kleine Muck“
Wochenhaus - Tabor (Türme) täglich
stündlich von 10 bis 20: 1. Kammer-
Sanitätsdienst, 2. Rhodos, 3. Uff-
gazin, 4. Die neueste Wochen-
Freihaus — Lichtspielhaus 17.00
19.30 „Sechs Tage Heimaturlaub“
Freihaus — Gloria 17.30, 20 „Es
die Liebe“
Görnau 17.15, 19.30 „Ave Maria“
Kellisch — Film — Eos 15.30,
17.30, 19.30
Wergemeinschaft...
Lask 15, 17, 19.30 „Waldräuber“
Lentschitz 17, 19 „Friedrich Schiller“
Ostrowo — Corso 15, 17.30 und
Ostrowo — Apollo 15, 17.30 und
„Ihr erstes Erlebnis“
Pabianitz — Capitol 17, 19.30 „Fah-
mann Maria“
Pabianitz — Luna 17, 19.30 „Die
schwundene Frau“
Sella 19 „Geheimkarte WB I“
Tuchingen 16.30, 19 „Liebe geht
samt Wege“
Wirkheim 19 „Die schwarze Robe“

*) Jugendliche zugelassen. **) Über 14 J.
zugelassen. ***) nicht zugelassen.

VERLOREN — GEFUNDEN
Fischkarte der Monika Fenske, Litz-
mannstadt, Adolf-Hiller-Straße 92, ver-
loren.
Sämtliche Lebensmittelkarten, Ration-
skarte, Röhrenkarte, Haushaltsausweis,
Haushaltspaß, Kleiderkarte und 79
von Anna Kersten von Denziger Str.
Friedrichsstr. am 14. 12. 1944 ver-
loren. Gegen Belohnung abzugeben
Friedrichsstraße 43/45.
Ausweis der Deutschen Volkliste 82 605,
Haushaltsausweis und NSV - Ausweis
der Irma Böcker, Fuldauer Straße 4,
W. 11, verloren.
Damenuhr, Marke „Ultima“, am Son-
tag, 17. 12. 1944, zwischen 13.30 und
12.30 Uhr verloren. Der ehrliche Fin-
der wird gebeten, gegen Belohnung
abzugeben Fernruf 173-33.
Braune Handtasche mit RAD, Ausweis
grüner Volkliste Nr. 81 653 und
Kuchenkarte auf den Namen Marg-
Beitzle, Litzmannstadt, Fehmannstr. 7,
verloren.
Dunkelblaue Lederhandtasche mit sch-
warzen Lebensmitteln, Kennkarte
Postausweis 3, Kleiderkarte und Rati-
onkarte auf den Namen Helene Peit-
Brunstadt, 7.-September-Straße 5,
verloren.